

# Ortskirche und Weltkirche

## Gedanken und Fragen eines Weltchristen – Folge 11

Vor einigen Jahren hat die Deutsche Bischofskonferenz eine Studie über die Zukunft der weltkirchlichen Arbeit in Auftrag gegeben. Anlass war die Erfahrung, dass das Interesse an weltkirchlichen Aufgaben bei den Gläubigen geringer geworden ist. Die Ergebnisse der Studie bestätigten die Vermutung. Die Zahl der engagierten Katholiken geht ebenso zurück wie das Spendenaufkommen für die großen Hilfswerke, obwohl wir uns damit als deutsche Katholiken immer noch sehen lassen können. Der große Schwung, mit dem sich in der Nachkonzilszeit viele in Fragen der „Dritten Welt“ (richtiger heute: der Einen Welt) einsetzten, ist in der Tat vorbei. Kleine Gruppen in Pfarreien und Verbänden tragen das Anliegen mühsam weiter. Die Sammelsonntage sind Routine geworden, aber Routine verbraucht Kräfte, erneuert sie nicht. Auch hier könnte eine Erinnerung an den Aufbruch hilfreich sein, den das Zweite Vatikanum bewirkte.

### KIRCHE GLOBALISIERT

Vorbereitung und Verlauf des Konzils fielen in eine Zeit tiefgreifender weltpolitischer Umbrüche und gefährlicher Spannungen. Entkolonialisierung und Befreiungskriege brachen die Vorherrschaft des Nordens über den Süden auf dem Globus. Der Ost-West-Konflikt spitzte sich in der Berlinkrise und dann vor allem in der Kubakrise exakt zur Eröffnung des Konzils bis an den Rand eines Krieges zu. Eine tiefgreifende Glaubenskrise im liberalen Europa wurde mehr und mehr sichtbar. So sah sich das Konzil herausgefordert, Stellung

und Aufgaben der Kirche in einer Welt neu zu bestimmen, deren alte Ordnung zerbrochen war. Die Kirche selbst erfuhr im Konzil ein Stück Globalisierung. Mehr als 2.700 Bischöfe aus aller Welt kamen zusammen, Lateinamerika stellte allein mehr als 600 Bischöfe. In vier Sitzungsperioden berieten sie und fanden Konsens im Beschreiten neuer Wege.



Foto: Archiv

**Unsere Aufmerksamkeit für Fragen der Einen Welt schärfen –** das versuchen zum Beispiel auch Weltläden, wie hier der Ingolstädter.

Für das Konzil war eines der großen Zeichen der Zeit, dass die Menschheit im Gefolge der beiden Weltkriege zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenwuchs, dass sie in Zukunft auf Gedeih und Verderb darauf angewiesen sein würde, ihre Probleme gemeinsam zu bewältigen. In der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ waren deshalb Friede und gerechte Entwicklung zwei große Aufgaben, für die Lösungswege beschrieben wurden. Die Päpste der Nachkonzilszeit, Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt der XVI. haben in ihren Sozialrundschriften und auf vielen Weltreisen die Bedeutung der christlichen Botschaft für die heutige Menschheit und die Verpflichtung der Christen zu entsprechendem Handeln eindringlich kundgemacht. Ist das alles so in unserem Bewusstsein und in unserem Leben als Christen, wie es der Weltsituation angemessen wäre?

Gewiss geschieht bei uns viel durch kleine Gruppen in Pfarreien und Verbänden, in Eine-Welt-Läden, in Aktionen für Entwicklungsprojekte, für Missionare auch in persönlicher Verbindung.

Die Sternsingeraktion findet jährlich großen Zuspruch. Junge Leute reisen zu Weltjugendtagen nicht nur nach Rom, sondern auch nach Lateinamerika. Aber im wesentlichen liegt die weltkirchliche Tätigkeit auf den Schultern von Hauptamtlichen in den Hilfswerken und in den Diözesen. Solange wir uns das leisten können, ist dagegen nichts einzuwenden. Nur

müsste im Kirchenvolk mehr davon wahrgenommen werden.

Jede Pfarrei, jeder katholische Verband sollte heute Verbindung haben mit einer Partnergruppe in der Weltkirche. In jedem Jahr sollte einer der großen Sammelsonntage Anlass sein, in besonderen Veranstaltungen unsere Aufmerksamkeit für Fragen der Einen Welt neu zu schärfen, eine zentrale Aufgabe auch für die katholische Erwachsenenbildung. Wir müssen viel mehr unmittelbar Kenntnis nehmen vom kirchlichen Leben in anderen Teilen der Welt. Das weitet unseren Blick. Es könnte auch manchen innerkirchlichen Streit bei uns entkrampfen, wenn wir sehen, wie Christen anderswo leben, Liturgie feiern, wie Priester und Laien gemeinsam Aufgaben wahrnehmen. Das könnte aufgelegte Kirchenkritiker ebenso nachdenklich machen wie ängstlich Konservative, Bischöfe und Priester ebenso wie Laien. Die Weltkirche besteht nicht nur aus Rom und uns, sondern ist ein globales Netz aus Ortskirchen, in dem alle einander verpflichtet sind und von einander lernen können.

### ZUM THEMA

## Fortschritt

„(...) Eine so rasche Veränderung der Dinge, die oft ungeordnet vor sich geht, ja sogar das schärfere Bewusstsein für die in der Welt bestehenden Spannungen selbst, erzeugen oder vermehren Widersprüche und Ungleichgewichte. (...) Gleichzeitig wächst die Überzeugung, dass das Menschengeschlecht nicht nur seine Herrschaft über die geschaffenen Dinge von Tag zu Tag mehr verstärken kann und muss, sondern dass es darüber hinaus seine Pflicht ist, eine politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung zu errichten, die von Tag zu Tag besser dem Menschen dienen und den Einzelnen wie den Gruppen dazu verhelfen soll, die ihnen eigene Würde zu behaupten und auszubilden.

Daher fordern sehr viele aufs heftigste jene Güter, deren sie nach ihrem in lebendigem Bewusstsein gefällten Urteil durch Ungerechtigkeit oder unbillige Verurteilung beraubt wurden. Die Völker auf dem Weg des Fortschritts, wie jene, die erst jüngst unabhängig geworden sind, möchten an den Gütern der heutigen Zivilisation, nicht nur auf politischem, sondern auch wirtschaftlichem Gebiet teilhaben und frei ihre Rolle in der Welt spielen, während jedoch zugleich von Tag zu Tag ihr Abstand und sehr oft auch ihre wirtschaftliche Abhängigkeit von anderen, reicheren Völkern, die schneller voranschreiten, wächst.

Die vom Hunger bedrängten Völker stellen die reicheren Völker zur Rede. Die Frauen beanspruchen für sich, wo sie diese noch nicht erlangt haben, die rechtliche und faktische Gleichstellung mit den Männern. Die Arbeiter und Bauern wollen nicht nur das zum Lebensunterhalt notwendige erwerben. Zum ersten Mal in der menschlichen Geschichte sind alle Völker nunmehr davon überzeugt, dass die Wohltaten der Kultur wirklich auf alle ausgedehnt werden können und müssen (...)“.

aus der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Kapitel 8; 9

### DER AUTOR

Prof. em. Dr. Bernhard Sutor war Zeit seines Lebens ehrenamtlich in verschiedensten

Gremien und Institutionen des kirchlichen Lebens engagiert. Er schreibt exklusiv für die KiZ.



Foto: Heberling